

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band: 19 (1927)
Heft: 12

Artikel: Rationalisierung in der schweizerischen Metall- und Uhrenindustrie
Autor: Ilg, Konrad
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-352313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Universität Zürich eine wichtige Rolle spielt, sowohl hinsichtlich des Unterrichts in den Methoden der Berufswahl als hinsichtlich der praktischen Verwirklichung dieser Methoden in den Industrien der Ostschweiz. Dasselbe trifft zu für das Institut Jean-Jacques Rousseau in Genf in bezug auf die Westschweiz. Schliesslich sei auch auf das Internationale Rationalisierungs-Institut hingewiesen, das seinen Sitz in Genf hat; über seine Aufgaben ist schon im Maiheft der « Rundschau » (Seite 164) berichtet worden.

Rationalisierung in der schweizerischen Metall- und Uhrenindustrie.

Von Konrad Ilg.

Ueber den Begriff « Rationalisierung » gehen die Auffassungen sowohl bei den Unternehmern wie bei der Arbeiterschaft weit auseinander. Die Bezeichnung « Rationalisierung » tauchte zuerst bei den deutschen Unternehmervverbänden nach dem finanziellen Zusammenbruch durch die Inflation auf. Darunter verstanden sie in erster Linie rücksichtslose Entlassung der Arbeiter und Angestellten in allen Betrieben, die nicht voll beschäftigt waren. Die Parole lautete: « Nicht nur die Tore der Werkstätten, sondern auch die Türen der Bureaus sollen überall ‚zugeschlagen‘ werden, wo der Betrieb nicht mehr rationell durchgeführt werden kann. » Die Betriebsanlagen sollten überall dort, wo dieselben während der Kriegskonjunktur vergrössert worden waren, entsprechend der neuen Situation reduziert werden. Ferner sollten die Betriebe spezialisiert und von wenig rentierender Arbeit gereinigt werden. Eine grosszügige Betriebszusammenlegung und Verlegung an Orte der Rohproduktion und an die grossen Verkehrsadern sollte durchgeführt werden. Gelehrte Herren wurden beauftragt, die Rationalisierung « wissenschaftlich » zu prüfen und darzustellen. So tauchten alle möglichen Ideen auf von der wirklich wirtschaftlichen Spezialisierung, Zusammenlegung und örtlichen Verlegung der Betriebe bis zur wahnsinnigen und tyrannischen Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft. Nachdem sich nun der erste Sturm der Rationalisierungswut etwas gelegt hat, muss festgestellt werden, wie dies übrigens zu befürchten war, dass die grosszügig angelegte « Rationalisierung » in eine rücksichtslose Ausbeutung der Arbeiterschaft und der Angestellten ausgemündet hat. Genaue Zahlen über den Erfolg der Rationalisierung, d. h. über die Steigerung der Produktion liegen keine vor, ausgenommen in einigen Teilen der Bergwerks- und Hochofenindustrie. Von den Unternehmern dringen keine oder nur unkontrollierbare Angaben an die Oeffentlichkeit. Dagegen ist sicher, dass die vielgerühmte Preis-

reduktion der Industrieprodukte nirgends eingetreten ist. Anderseits müssen die Arbeiter für jeden Pfennig mehr Lohn und für jede Verbesserung der Arbeitszeit nach wie vor den schärfsten Kampf führen.

Dass die Vorgänge in Deutschland ihren Wellenschlag in allen Industrien und besonders in der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie finden werden, war vorauszusehen. Die schweizerischen Metall- und Maschinenindustriellen waren, soweit es sich um Scharfmachertendenzen und Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft handelt, von jeher gelehrige Schüler der deutschen Scharfmacher. Unsere Herren Maschinen- und Metallindustriellen sind übrigens in den deutschen Unternehmungen stark interessiert und besitzen in Deutschland selber grosse und kleinere Betriebe, so dass schon aus diesem Grunde alle «Neuerungen», wenigstens soweit dies die Arbeitsmethoden betrifft, auch bei uns ausprobiert werden. Dagegen sind die Verhältnisse in der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie ganz andere als in Deutschland. Die Vorbedingungen zu einer wirklich grosszügigen Rationalisierung fehlen bei uns sozusagen vollständig. Obwohl sich das schweizerische Unternehmertum von einer ganzen Reihe in- und ausländischer Professoren in langen Vorträgen den Segen der Rationalisierung unter Anwendung der raffiniertesten Mittel zur Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft vordozieren liess, kann es sich in der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie fast nirgends um eine Rationalisierung im wirklichen Sinne des Wortes handeln, sondern ganz einfach um eine Erneuerung der bereits seit Jahrzehnten eingeführten Methoden, die sogenannte Intensität der Arbeitsleistung bis zum Kulminationspunkt zu steigern. Es gibt zwar auch in der schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie eine ganze Reihe Betriebe, die irrationell und wenig hygienisch eingerichtet sind, so dass eine Rationalisierung im Sinne einer besseren Installation und Schaffung von Luft und Licht sowohl im Interesse der Betriebe und der Arbeiterschaft wäre. Aber nach dieser Richtung wurde noch nichts bemerkbar. Bis heute ist nur bekannt, dass eine Gross- und Weltfirma in der Ostschweiz einen Millionenbau als Verwaltungsgebäude erstellte. Wie weit es sich hier um eine verwaltungstechnische Rationalisierung handelt, ist vorläufig noch nicht ersichtlich. Die gleiche Firma erstellte eine neue, modern eingerichtete Giesserei mit automatischen Vorrichtungen und Zuträgerband. Sehr wahrscheinlich steht diese Erstellung im Zusammenhang mit der Schliessung der Giesserei einer andern Gross- und Weltfirma, die ihre Giesserei, wie sie erklärte, weil irrationell, aufgab. Sollte unsere Vermutung zur Tatsache werden, so könnte dies leicht zur Folge haben, dass dadurch eine ganze Reihe kleinere, sogenannte Kundengiessereien, die heute fast ausschliesslich für den erwähnten Grossbetrieb arbeiten, «überflüssig» würden. Bei unsern kleinen Verhältnissen müssten nur kleine Anfänge einer wirklichen Rationalisierung ganz andere Wir-

kungen haben als im durchindustrialisierten Deutschland. Es ist natürlich auch nicht ausgeschlossen, dass mit der weiteren Entwicklung in den nächsten Jahren noch eine weitere Spezialisierung und Zusammenlegung kleinerer Betriebe, d. h. eine Stilllegung der kleinen Betriebe durch die grossen erfolgt. Die schweizerischen Maschinen- und Metallindustriellen sind zwar heute in ihrer Einstellung mehr individualistische Kleinmeister als grosszügige Industrieunternehmer. Ein Beweis hierfür gibt ihre Stellungnahme in der Automobilindustrie. In der Schweiz gibt es etwa ein halbes Dutzend mittlere Betriebe, die Lastautos, Autobusse, Autobestandteile und Motoren herstellen. Während des Krieges wurden auch Personenautos hergestellt. Die Herstellung der letzteren wurde aber mit Ende des Krieges sozusagen gänzlich eingestellt. Unsere Betriebe waren vor allem zu klein, so dass Serienarbeit ausgeschlossen war. Hier hätte eine Rationalisierung, volkswirtschaftlich gesprochen, zum Segen werden können. Wäre z. B. eine Zusammenlegung und Spezialisierung von vier Betrieben erfolgt, so wäre es durchaus möglich gewesen, mit einigen Wagentypen die Konkurrenz mit dem Auslande aufzunehmen. Aber soweit reichte der vielgerühmte individualistische Unternehmergeist der schweizerischen Maschinen- und Metallindustriellen nicht. Heute stellen sie ärgerlich fest, dass die Einfuhr von Automobilen im Betrage von rund 500 Millionen Franken seit 1919 ihre Voraussicht weit übertrifft. Italien z. B., das vor dem Kriege als Ausfuhrland für Maschinen etc. gar nicht in Frage kam, führt heute allein pro Jahr für 20 Millionen Schweizerfranken Automobile in die Schweiz ein. Damit haben die schweizerischen Unternehmer eine wichtige Gelegenheit der Rationalisierung im volkswirtschaftlichen Sinne verpasst, und was gegenwärtig erfolgt, ist in der Hauptsache weiter nichts anderes als eine Perfektionierung raffinierter Methoden menschlicher Ausbeutung. Die Grundlage hierfür wurde schon vor Jahrzehnten geschaffen. Rund 90 % der Arbeiterschaft in der Maschinen- und Metallindustrie arbeiten im Akkordlohn. Durch diese Arbeitsmethode wurden die Leistungen fortwährend automatisch gesteigert. Dazu kam dann noch das Kalkulationsbureau und der Kalkulator. Durch Berechnungen der letzteren werden die hohen « Akkordverdienste » reduziert und die Arbeiter fortwährend zu neuen Rekordleistungen angetrieben. Diese Art der « Rationalisierung » ist einfacher als komplizierte Betriebsumstellungen und vor allem ist der Profit viel sicherer.

Dass die Produktion durch dieses System gerade während der Kriegs- und Nachkriegsjahre mit ihren Teuerungen, Aufhebung der Teuerungszulagen und Lohnreduktionen enorm gesteigert wurde, ist absolut sicher, obwohl die Unternehmer und eine arbeiterfeindliche Presse es fertigbringen, auch heute noch das Gegenteil zu behaupten. Eine Rationalisierung im Sinne einer Steigerung des Volkswohlstandes durch Verbilligung, Vermehrung und Verbesserung der Produktion darf von den Maschinen- und Metall-

industriellen nicht erwartet werden. Die Arbeiterschaft und ihre Organisationen werden alle Kräfte anwenden müssen, damit die neuen betriebs- und verwaltungstechnischen Massnahmen nicht einseitig auf ihre Kosten durchgeführt werden.

Rationalisierung und Staatsbetrieb.

Von Walter Ingold.

Es gibt Leute, die gerne mit Sarkasmus bemerken, dass Rationalisierung und Staatsbetriebe nie zusammenkommen. Der heilige Bürokratius habe mit Ratio (Vernunft) ohnehin wenig Gemeinsames, um so weniger wolle er von dem Schlagworte Rationalisierung etwas wissen. Das sind recht billige Vorstellungen. In Wirklichkeit sieht die Sache ganz anders aus. Wer die verantwortlichen Leiter der Staatsbetriebe und auch die massgebenden Personalvertreter dieser Unternehmen je über die Betriebswirtschaft diskutieren gehört hat, dem wird es ähnlich gehen wie jenen zwei Privatunternehmern, die nach einem Diskussionsabend über « Eisenbahn und Auto » auf dem Heimwege sich sagten: « Die Bundesbahnfachleute sind doch auf der Höhe ihrer Aufgabe. Sie haben den Ueberblick über das Ganze und studieren alles, was irgendwie für eine erfolgreiche Wirtschaftsführung in Betracht kommen könnte. »

Es ist allerdings auch gleich beizufügen, dass unter den Faktoren der Rationalisierung bei den Staatsbetrieben die Sparbarkeitserlasse die grösste Rolle spielen. Es wurden im Oktober 1919 bei den Schweizerischen Bundesbahnen sogenannte Sparkommissionen gebildet, die durch organisatorische Massnahmen eine Verminderung der Personalausgaben herbeiführen sollten. Sie hatten die Arbeits- und Personalverhältnisse in den Bahnhöfen und Stationen sowie bei den Lokomotivdepots und beim technischen Wagendienst zu untersuchen.

Im Februar 1925 wurde eine weitere Kommission zur Untersuchung der entsprechenden Verhältnisse bei den Abteilungen der Generaldirektion und der Kreisdirektionen ernannt. Gegenwärtig ist eine neue Kommission mit der Untersuchung in den äusseren Dienststellen betraut. Die Ergebnisse dieser zum grössten Teil abgeschlossenen Expertisen führten zu einem ansehnlichen Personalabbau, der gegenüber dem Maximum des Bestandes von 1920 die Zahl von 6349 Mann erreicht.

Es darf wohl gesagt werden, dass man im Personalabbau bei den Bundesbahnen bald einmal am Punkte angelangt sein wird, wo diese Art von Rationalisierung zur Unvernunft werden könnte. Man kann aus einem Menschen unendlich viel herausholen an Arbeit, aber einmal kommt die Grenze, wo der momentane Erfolg denjenigen der Zukunft gefährdet. Allzufrühe und allzuhäufige